

Selma Noort: „Das kleine Haus am Fluss“

Vom Kümmern und Zusammenhalten

Von Siggie Seuß

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 15.06.2024

Wenn man den kleinen Helden in niederländischen Kinderbüchern begegnet, entsteht häufig das Bild eines freieren Kinderlebens, in dem die großen und kleinen Krisen ziemlich unorthodox, mit Courage, Pffiffigkeit und Augenzwinkern angegangen werden. So ist es auch bei Selma Noort, 1960 in Leiden geboren.

„Komm stets wieder nach Hause, find den Weg, flieg hinein, schüttle und putz dein zerzaustes Gefieder und ruh dich aus. – Wer beschützt dein Zuhause, in weiter Ferne oder hier am Fluss? Ist es Gott oder vielleicht Opa Gurrurr?“

Mit einem Gedicht vor der Illustration eines einstürzenden Mauerwerks beginnt der Roman „Das kleine Haus am Fluss“ von Selma Noort. Das einstürzende Mauerwerk nimmt auf der nächsten Seite bereits konkrete erzählerische Gestalt an. Die Geschichte beginnt mit einer Katastrophe, die über den zehnjährigen Jussuf, genannt „Juss“, und seine Familie hereinbricht. Ein Lastwagen hat die Wand seines Kinderzimmers durchbrochen und den Jungen unter einem Schuttberg begraben. Jetzt vernimmt der schwerverletzte Juss die Stimme seines Vaters Walter:

„Da ist die Feuerwehr schon, Juss, hörst du? Alles wird gut. Alles wird wieder gut!“

Geschichte vor der Tragödie

Alles wird gut? Selma Noort lässt den Ausgang erst einmal offen und erzählt die Geschichte vor der Tragödie. Sie erzählt von der Großfamilie der van Rijns – Zaza und Walter – Juss' Eltern, Onkel und Tante mit ihren beiden Töchtern, Großonkel und Großtante, und: Oma Mu und Oma Mus Bruder, genannt Opa Gurrurr, weil er mit Tauben und Hühnern zusammenlebt und deshalb ziemlich schmutzig daherkommt und immer wieder von Oma Mu in die Badewanne gescheucht werden muss. Die Familie wohnt in fünf kleinen, hintereinander gebauten Häusern, eingeklemmt zwischen einem von Birnbäumen gesäumten Fluss und der vielbefahrenen Deichstraße, die unmittelbar an der Hauswand vorbeiführt, hinter der Juss' Zimmer liegt.

Selma Noort

Das kleine Haus am Fluss

Aus dem Niederländischen von Andrea Kluitmann

Mit Bildern von Felicitas Horstschäfer

Gerstenberg Verlag, Hildesheim

208 Seiten

16 Euro

ab 10 Jahren

Spätestens bei der Schilderung der Menschen, die diesseits und jenseits des Flusses wohnen und die zum Leben der van Rijns gehören, gewinnt man den Eindruck: Das wird keine pädagogisch korrekte, geschönte Geschichte mit Heile-Welt-Flair am Ende. Erzählt wird in, mit Vignetten von Felicitas Horstschäfer verzierten Kapitelchen, wie sich Menschen in einer überschaubaren kleinen Welt alltäglich miteinander verständigen, sich freuen, sich ärgern, sich helfen, Blödsinn machen, und, ja, manchmal auch heftig miteinander streiten. Erzählt wird davon, warum sich die einzelnen van Rijn-Familien dort zwischen Fluss und Straße ansiedelten, wo einst nur das Elternhaus stand.

„Walter und Jordan bauten ihre Häuschen aus. Da ein Stückchen Küche hinzu. Dort ein Dachfenster hinein.
Sie blieben zusammen und bei den anderen, weil sie sich und einander etwas versprochen hatten. Etwas Wichtiges.
Wir kümmern uns um Mu.
Und wir kümmern uns um einander.
Was immer auch geschieht.“

Erzählt wird, wie etwas unerwartet Tragisches in diese vertraute, gewohnte Welt einbricht, und wie sich die Menschen nach der Katastrophe ins Benehmen setzen und miteinander weiterleben. So, als sei das das Selbstverständlichste zwischen Himmel und Erde. Selma Noort erzählt die Geschichte tatsächlich so selbstverständlich, dass man sich bald die Frage stellt, warum das Naheliegende immer wieder so leicht in Vergessenheit gerät: sich umeinander kümmern und zusammenhalten.

Sprachlosigkeit überwinden

Zaza zum Beispiel könnte viel von durchlittenem Schrecken erzählen – sie, die mit dem kleinen Juss im Bauch aus ihrer zerbombten syrischen Heimat fliehen musste. Sie könnte von unermesslichem Schrecken erzählen, aber auch vom Glück, in ihrer neuen Heimat in Walter einen liebenden Mann gefunden zu haben und einen allerbesten Stiefvater für Juss, dessen leiblicher Vater in den Kriegswirren verschwunden ist. Sie könnte von wiedergefundener Geborgenheit in einer Familie erzählen, in der sich die Menschen, trotz ihrer unterschiedlichen Lebensgeschichten, gegenseitig wertschätzen. Zaza könnte und wollte erzählen, aber noch fehlen ihr die Worte in der neuen Sprache. Sie lebt zwar die Geborgenheit mit ganzem Herzen, aber wenn es um die Trauer um das Verlorene geht, vermisst sie Menschen, mit denen sie das Erfahrene teilen kann.

Es ist bewundernswert, wie Selma Noort auf diese Weise die Schrecken der Welt in die Geschichte einbaut, ohne sie explizit auszuführen. Und wie sie dabei nahezu en passant einen Weg vorzeichnet, der helfen könnte, die Sprachlosigkeit zu überwinden.

Juss dagegen und seine beste Freundin, die gleichaltrige Cousine Amber, könnten allein aus purer Entdeckerfreude ein Lied davon singen, wie es in den kleinen Häusern am Fluss zugeht, denn sie haben von ihrem Lieblingsplatz aus, auf dem Birnbaum vor dem Haus, einen hervorragenden Rundblick aufs Geschehen.

„Amber spähte in Omas Haus, aber Juss schaute über den Fluss hinweg zum anderen Ufer. Dort stand ein alter, heruntergekommener Bauernhof. Auf einem breiten Fassadenstein

stand sein Name: Seltenruh. – Juss sah, wie sich die Seitentür von Seltenruh öffnete, wie jeden Tag gegen vier Uhr, außer sonntags oder wenn es fror.“

Dann macht sich die alte Frau Bakker mit einer Leiter über die Düne auf dem Weg zum Ufergemäuer, um ins Wasser zu steigen und ihre Runde zu schwimmen.

Ernst und Heiterkeit

Erzählt wird mit einer großen Sympathie für die unterschiedlichsten Charaktere, mit einer Leichtigkeit in der Sprache, mit einem Humor, der die Figuren ernst nimmt und sie einbettet in nahezu impressionistische Schilderungen von Natur und Milieu – so, wie wir es von Autoren und Autorinnen in der Nachfolge von Annie M. Schmidt, der großen alten Dame der niederländischen Kinderliteratur, kennen. Das ist das Wunderbare an diesem Roman: dass sich Ernst und Heiterkeit, Schwere und Leichtigkeit, das Alltägliche und die unerwarteten Katastrophen, das Tragische drinnen in den Familien und draußen in der nahen und in der fernen Welt so miteinander verbinden, als gehöre das zum ganz normalen Leben in unserer Zeit. Und das tut es ja schließlich auch.

Die Gratwanderung zwischen den schwer beherrschbaren Zumutungen alltäglicher Wirklichkeit und den konkreten Utopien, sich davon nicht das Leben vermiesen zu lassen, beherrschen die niederländischen Autoren und Autorinnen besonders gut. Selma Noort gehört ganz sicher dazu.